

**Predigt zu Kantate – 6. Mai 2007, Einführung Pfarrerin Brigitte Seifert und Pfarrerin Irene Sonnabend, Drübeck**  
*Jesaja 12,1-6*

Ich danke Dir, HERR, dass Du bist zornig gewesen über mich und Dein Zorn sich gewendet hat und Du mich tröstest. Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.

Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen! Machet kund unter den Völkern sein Tun, verkündigt, wie sein Name so hoch ist!

Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen. Solches sei kund in allen Landen! Jauchte und rühme, du Tochter Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!

(Teil I, ausgehend von V1 – Brigitte Seifert )

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gäste,

fremd klingt das: „*Ich danke Dir, Gott, dass du zornig über mich gewesen bist*“. Sehr fremd. Gewiss, es geht weiter: „*dass dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest*.“ Darauf läuft es hinaus: **Trost**. Kein oberflächliches „Kopf hoch, das wird schon wieder!“ Nein, hier erfahren Menschen echten Trost. So wie ihn ein verlassenes, verängstigtes Kind erfährt, wenn es endlich, endlich vom Vater, von der Mutter in die Arme geschlossen wird. Ich denke an meinen damals zweijährigen Neffen: Während einer Familienfeier schlief er draußen im Kinderwagen. Normalerweise hörte die Mutter sofort durch das Babyfon, wenn er wach war. Diesmal aber funktionierte es nicht. Niemand hörte ihn. Er begann zu weinen, wurde immer aufgeregter – bis endlich jemand auf das schreiende Kind aufmerksam wurde und der Mutter Bescheid gab. Sofort kam sie gerannt. Sie nahm sich viel Zeit, ihren Sohn zu trösten. - So ist es, wenn Gott tröstet: wie ein Vater, wie eine Mutter.

Doch was hat es mit dem **Zorn** Gottes auf sich? Nie hatte ich den Eindruck, Gott sei böse auf mich. Gemeint ist ja zunächst das Volk Israel. Zum Volk Gottes aber gehören wir auch, zum Volk des neuen Bundes. Also, was hat es auf sich mit Gottes Zorn?

Bei Markus heißt es: „Jesus sah sie an mit Zorn und war betrübt über die Verhärtung ihres Herzens.“ Jesus wird zornig, weil Menschen sich verschließen gegenüber dem Leben, das er bringt. Im Hebräischen kommt *Zorn* von dem Wort für „Nase“, und „zornig sein“ heißt „schnauben, schnaufen“. Heftig atmen, weil da etwas dem Leben quer im Weg steht, den Lebensatem behindert. Ich glaube, so ist das, wenn Gott zornig ist. Sein Atem wird heftiger, wird zum Sturm. Das ist aus unserer Sicht bedrohlich: Wir wollen nicht, dass uns etwas oder jemand aus dem Gleichgewicht bringt. Normalerweise richten wir uns ein in unserer kleinen Welt. Wir sichern wir uns ab – Sparkonto, Rentenversicherung, Sicherheitsschlösser vor unseren Türen. Wir brauchen das. Sicherheitsschlösser haben wir oft auch in unseren Herzen. Dass uns ja niemand zu nahe trete! Dass ja niemand Zugang findet zu unserem Inneren! Er könnte uns ja verletzen! Er könnte an alte Wunden rühren! Er könnte unsere fest gefügten Lebensmuster stören! Das darf nicht sein. Und wenn uns jemand nahe käme, um uns zu lieben? Um uns heilsam zu berühren? Um uns in die Weite zu führen? Unser Herz kann und will es nicht glauben. Zu oft ist es enttäuscht worden. Und so leben wir weiter mit ausgeklügelten Schutzmechanismen, uns selbst kaum bewusst. Mit Sehnsucht tief in uns verschlossen. In kranken Beziehungen, ungesunden Strukturen, ungerechten sozialen und wirtschaftlichen Systemen. Viel Lebenskraft erstarrt in Resignation. Freude versiegt. Es wird öde, bedrückend.

Gott sieht es. Er sieht, was tief in uns leben will und nicht leben kann. Er sieht, wie wir äußerlich zu Getriebenen werden und innerlich verkümmern. Es geht ihm nahe. Die

Leidenschaft seiner Liebe erregt ihn. Es ist, als würde er heftiger atmen, schnauben. Sein Lebensatem rüttelt an unserem Lebenshaus. Wir erleben Stürme, wir werden erschüttert. Er will uns erreichen, er will uns befreien, er will Recht schaffen. Lieben will er uns. Die Sehnsucht wecken, Erstarrtes lösen, zum Leben bringen, was von Angst gelähmt war. Viele haben es so erfahren: Oft sind es Erschütterungen, durch die wir neue Perspektiven gewinnen. Neue Freude am Leben wird geweckt. Unsere Beziehung zu Gott wird tiefer, lebendiger. Dann hat Gottes heftiger Atem, Gottes stürmischer Geist sein Ziel erreicht: uns zu finden, zu trösten, zu heilen. Dann sagen wir: Ich danke dir, Gott, dass du in der Leidenschaft deiner Liebe nicht locker gelassen hast, bis du mein Inneres erreicht hattest. Ich danke dir, dass du deinen Lebensatem als Sturm in mein Leben geschickt hast und dass du mich jetzt mit deinem sanften Trost umfängst. Ja, du bist meine Rettung, mein *jeschuah*, Jesus. Bei dir bin ich geborgen, still wie ein Kind. Ich merke, wie mir neue Lebenskraft zufließt, die früher brach lag. Du bist meine Stärke. Singen möchte ich, jubeln, pfeifen, meiner Freude Ausdruck geben. Du hast aufgebrochen, was zu eng war. Und nun sprudelt in mir eine Quelle, die Quelle deiner Liebe. Du, mein Heil, mein *jeschuah* – Jesus. Mit Freude schöpfe ich daraus. Und ich will es weitergeben. Mitwirken will ich an einer Welt, in der Menschen aufatmen können. Amen.

(Teil II, ausgehend von V3 – Irene Sonnabend)

„Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Brunnen des Heils.“  
... aus den Brunnen des Heils, hebräisch: „*mimainej hajeschuah*“ – Brunnen der Hilfe, der Rettung, und vom Wortstamm her: der Weite, des aus der Enge ins Weite Befreiten.

1) „Sag mir,“ fragte ein Schüler seinen Meister, „wie und womit sollen wir schöpfen aus Gottes unerschöpflichen Brunnen?“ – „Nun,“ sagte der Meister, „was denkst Du denn, womit Du schöpfen könntest?“ – „Also, ich habe unsere Traditionen gelernt und die Bibel studiert; ich halte die Gebetszeiten ein und ich kenne die ...“ – „Halt, halt,“ rief der Meister lachend, „mein Lieber, vergiss nicht die einfachen Weisheiten der Welt: Wer schöpfen will, muss leere Hände haben!“

Ein Haus der Stille, wenn es gesegnet ist, beherbergt das Wagnis der leeren Hände.

Manchmal braucht das Vorarbeiten: langsam loslassen, was lange zu fest gehalten wurde. Sich behutsam einüben in eine Grundhaltung spirituellen Daseins – wenn man es so groß nennen will – , die da einfach heißt:

*Es nicht immer schon wissen.* Überzeugungen und Vorstellungen, wie mein Leben, wie Gott, wie die Anderen sind oder zu sein haben, entlassen.

Es nicht mehr wissen müssen. Warten dürfen. Leere aushalten.

Bis ER mich anrührt. Bis seine heilige, heilende Lebenskraft mich neu erfüllt zu ihrer Zeit.

Bis ich ihm begegne, der frei genug war, in den vergänglichen Sand zu schreiben, während andere die Hände um die Steine des Urteilens klammerten.

Auf Ihn warten können, dürfen.

Ein Haus der Stille, wenn es gesegnet ist, beherbergt das Wagnis der leeren Hände.

2) „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils.“

„Womit werden sie schöpfen“, fragte Rabbi Hillel seine Schüler.

„Mit ihren Händen?“ – „Mit Krügen.“ – „Mit Eimern!“

„Nein,“ sagte Rabbi Hillel, „mit ihrer Freude werden sie schöpfen!“

Die Freude als Weg der Näherung an Gott – ist uns da nicht eher das Leid vertraut? „Not lehrt beten“, sagen wir; mit Not und Leid haben wir viel zu tun in kirchlichen Zusammenhängen, und das soll auch so sein. Aber die Freude?

Die Freude ist ein freies, wildes Tier. Sie lässt sich nicht einfangen und lässt sich nicht zwingen. Die Freude an Gott ist unverfügbar, eine sprudelnde Quelle, ein mächtiger, sanfter Strom: wie auch immer, man kann sie nicht haben und halten wollen.

Aber: man kann ihr Räume öffnen.

Ein Haus der Stille, wenn es gesegnet ist, gibt der Freude an Gott Raum. Und übt ein, der Freude Raum zu geben.

Der Freude Raum geben geschieht im Einfachen: Atmen. Singen. Sein.

Die Morgendämmerung und den Sternenhimmel wieder wahrnehmen.

Wann haben Sie den letzten Sonnenaufgang gesehen, bewusst gesehen?

Schweigen. Und ein nährendes Wort. Nicht mehr. Weniger.

Auch: Brot und frisches Wasser. Das Einfache schmecken, kosten, kosen.

(In Klammern: hier erhoffe ich mir auch noch gemeinsames Nachdenken darüber, welches der Lebensstil in einem Haus der Stille ist, hin zum befreiend Einfachen....)

Ein Haus der Stille, wenn es gesegnet ist, gibt der Freude an Gott Raum und übt ein, der Freude Raum zu geben.

3) „Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Brunnen des Heils – der Rettung – der Weite.“

Manchmal ist das Wasser des Heils – bitter.

Nachdem Mose mit den Kindern Israels drei Tage durch die Wüste gezogen war, ohne Wasser zu finden, kamen sie nach Mara. Und das Wasser von Mara war bitter. Da schrie Mose zum Herrn, und der Herr zeigte ihm ein Stück Holz. Als er das in das Wasser warf, wurde das Wasser von Mara süß.

Der Midrasch sagt dazu: „Warum ließ der Heilige, er sei gelobt, das Wasser von Mara denn bitter sein? – Damit Mose es süß werden lassen konnte!“

Ein Haus der Stille, wenn es gesegnet ist, lebt von dem Vertrauen, dass Gott verwandeln kann – auch das Bitterste ins Süße.

Darum ist es ein Ort, wo man die Masken ablegen darf. Dem Bitteren in sich selbst, im eigenen Leben, dem Verworrenen und Verwachsenen, ehrlich gegenüber treten.

Es ist ein Ort, an dem Tränen, Zorn, Leid, Empörung, Lebensneid und Lebenshunger - sein dürfen. Und nicht ins Leere laufen. Ein Gegenüber finden.

Vielleicht, wenn es gut geht, zunächst in den beiden Seelsorgerinnen. Aber dann, im Wesentlichen: In dem, der alles, was ihm wirklich anvertraut wird, verwandeln kann.

Dann kommt für Eine der Moment, wo sie sagen kann: Ja, ich danke Dir, auch für die Schmerzen; Du hast mich durch sie werden lassen, was ich bin. Und die Essenz meines Herzens ist Freude geworden.

Oder einem schenkt sich die Einsicht, dass er nicht länger aushalten muss, was ihn zerstückelt und klein macht. Dass es eine Verheißung für ihn gibt und Schritte, die er gehen kann.

Ein Haus der Stille, wenn es gesegnet ist, lebt von dem Vertrauen, dass Gott alles verwandeln kann, auch das Bitterste ins Süße.

„Ihr werdet Wasser schöpfen mit Freuden aus den Brunnen des Heils – der Befreiung – der Weite.“

Gott segne uns mit leeren, offenen Händen,  
mit seiner ungezähmten Freude,

und mit Vertrauen darauf, dass er alles wandeln kann, was gewandelt werden muss  
um des Lebens willen.

Amen.